

2.

Zur Biographie des Propstes Hermann Judas von Scheda.

Von Alfons Zaf, O. Praem., Kirchberg a. d. Wild. N. Öst.

In dem Buche „Der hl. Gottfried, Graf von Rappenberg“ von Augustin Hüjng (Münster 1882) findet man auf S. 104—164 die interessanten Selbstbekenntnisse des berühmten jüdischen Konvertiten und nachherigen Rappenberger Chorherrn, seit 1143 ersten Propstes von Scheda, namens Hermann (ursprünglich Judas), abgedruckt. Dieses Stück Selbstbiographie reicht von der Geburt bis zur Priesterweihe, umfaßt 26 Jahre (1111—1137), ist in eine Vorrede und 19 Kapitel eingeteilt und ist „dem geliebten Sohne, Bruder Heinrich,“ durch dessen Mahnung es auf Bitten Vieler der Öffentlichkeit übergeben wurde, gewidmet. Dieser dürfte ein geistlicher Mitbruder Hermanns in Rappenberg, namens Heinrich, gewesen sein, aber mehr wird darüber nicht gesagt. Die Selbstbekenntnisse machen den Eindruck eines Primizandenkens, welches Hermann im Jahre 1137 in Rappenberg geschrieben hat. Nach der Quellenangabe bei Hüjng (S. 6) ist sie der 8. Beilage aus der kurzen „Beschreibung der Gotteshäuser Cappenberg und Scheda“ von J. D. von Steinen (Dortmund 1741) entnommen („Liber de conversione Dni Hermanni, quondam Judaei, primi Abbatis Ecclesiae Schedensis“).¹⁾

Den von Hüjng beigelegten Erläuterungen (S. 4—6) kann man nicht immer beipflichten, dafür sei hier ein Versuch gemacht, in die Chronologie der Selbstbekenntnisse Hermanns eine bessere Ordnung zu bringen! Daß sowohl von Steinen, als auch Hüjng die Befehrungsschrift Hermanns im Anhang zur herrlichen Stiftung Gottfrieds von Rappenberg bringen, ist nicht nur durch die persönlichen Beziehungen Hermanns von Rappenberg begründet, sondern auch durch innere Beweggründe gerechtfertigt: lobt ja Hermann selbst (Kap. 5) die fromme Lebensweise der Brüder Gottfried und Otto, Grafen von Rappenberg, und deren Werke, aber auch die Vita Godefridi, cap. 3 (Acta Sanct. Jan. I. und Mon. Germ. Scr. XII.) erwähnt rühmend des jungen, intelligenten Konvertiten.

Zum Ausgangspunkt der Berechnung muß man jene Umstände nehmen, unter welchen Hermann den Christen nahe getreten war. Davon lesen wir im Kap. 2, daß Hermann noch als Handelsjude Judas nach Mainz kam, wo er den König Lothar II. und den weißen Bischof Ekbert von Münster antraf. Ein einfacher Blick in Bernhards „Lothar

¹⁾ Seite 49—60 und 91—149.

von Supplinburg' (Leipzig 1879) S. 376 führt als die einzige Möglichkeit zum Jahre 1131 hin, mit welchem auch die übrigen geschichtlichen Daten vollkommen übereinstimmen. Demnach war Judas, Sohn der israelitischen Eltern David und Sephora, aus dem Stamme Levi zu Köln im Jahre 1111 geboren, hatte mit 13 Jahren, also im Jahre 1124 das Traumgesicht, welches er im Kapitel 19 selbst erläuterte (Pferd = Goldmünzen = Gastmahl), und kam nach 7 Jahren des Handels wegen nach Mainz, also 1131 (Kap. 2).

Bernhardi selbst weiß den Aufenthalt des Königs zu Mainz im Jahre 1131 nicht ganz genau und mit Sicherheit zu bestimmen. In Mainz feierte Lothar einen Hofstag, und wohnte wohl einer Synode bei, welcher der Kardinalbischof Matthäus von Albano als Vertreter des Papstes Innozenz II. und der Mainzer Erzbischof Adalbert als Metropolit präsiidierten; anwesend waren noch die Bischöfe von Augsburg, Eichstätt, Bamberg, Würzburg, Speier und Worms.

Ekbert, Bischof von Münster, gehörte aber zur Kölner Metropole, muß also in Mainz, wo es sich nicht nur um wichtige kirchliche, sondern auch politische Angelegenheiten handelte, ein besonderes Anliegen vor dem König vertreten haben.

Am 24. Juni 1131 war der König noch in Straßburg, scheint daher erst gegen Mitte Juli nach Mainz gekommen zu sein, um hier mindestens einige Wochen zuzubringen. Überhaupt sind wir über den Aufenthalt des Königs von Juli bis Dezember 1131 nur spärlich unterrichtet.

Über Ekbert dagegen, Bischof von Münster, hat man mehrere Nachrichten. Er war noch 1121 Domdechant und Scholastikus zu Köln (Bernhardi 147), kannte also wohl die dortigen Verhältnisse und Familien. Nachher wurde er regulierter Chorherr und im Jahre 1127 Bischof in Münster. Über diese Bischofswahl erhielt sich kein Bericht. Man trifft dann 1128—1129 den Bischof einigemal als Zeugen in wichtigen Urkunden an, aber die wichtigsten Aufgaben wurden ihm vom König erst im Jahre 1130 zugebracht. Mitte Oktober d. J. wurde er bei der Synode in Würzburg mit dem Erzbischof von Salzburg und dem Abt von Gorze zum Abgesandten an den Papst Innozenz II. bestimmt und begab sich nach Clermont in Frankreich (18. November), wo dem Papste gehuldigt wurde. Am 22. März 1131 erschien Ekbert zum Reichstag in Lüttich, und wurde von dort anfangs April nach Rom gesandt, kam aber über Prag (3. Mai) nach Österreich und Kärnten, war am 16. Juli noch beim vielbeschäftigten Erzbischof Konrad in Salzburg, und kehrte unverrichteter Dinge, nachdem er viele Gegenden bereist hatte, wahrscheinlich anfangs August nach Mainz zum König zurück, (Bernhardi, 365 und 531) um über seine ziemlich erfolglose Rundreise zu berichten. Die Reise dauerte länger,

als man erwartet hatte, mithin ging dem Bischof das Geld aus, und darum nahm er sofort vom reichen Judas, dessen Familie er vielleicht von Köln her kannte, ein größeres Darlehen ohne Bürgschaft. Dieser Umstand flößte der jüdischen Familie in Köln eine Angst ein, weil sie beim Bischof, „der fortwährend von vielen Arbeiten in Anspruch genommen,“ vielleicht auch fränklich war, die Lebensgefahr fürchtete. Auf den Rat der Eltern und Freunde von Köln kam nun Judas, dessen Interesse für die Christen den Juden schon damals verdächtig war, zum Bischof Ekbert nach Münster, der ihn beinahe 20 Wochen bei sich behielt. In Begleitung des jungen Judas war der alte Baruch als Aufsichtsorgan, und beide suchten etwa auch in Münster neue Erwerbsquellen.

Am 25. Oktober 1131 starb Friedrich, Erzbischof von Köln, im Dezember fand die Neuwahl (Erzbischof Bruno) in Gegenwart des Königs statt. Der König beging das Weihnachtsfest (25. Dezember) in Köln. Wegen der Wichtigkeit der Neuwahl fand sich auch Bischof Ekbert als Suffragan in Köln ein,¹⁾ starb aber dort kurz darauf und unverhofft am 7. oder 9. Januar 1132, und wurde nach Münster überführt. Mithin läßt sich der Aufenthalt des aufgeklärten Juden beim Bischof in Münster in die Zeit vom 9. August bis gegen Weihnachten 1131 verlegen. In dieser Zeit fällt wohl der häufige Verkehr mit dem Bischof, mit den Geistlichen und Christen in Münster, und auch die gelehrte Disputation des Jünglings über sein eigenes Verlangen mit dem berühmten Abt Rupert von Deutz, der schon ein bejahrter Mann war und etwa noch bei milderer Jahreszeit (im Sommer 1131) nach Münster kam²⁾ (Kap. 3); in dieselbe Zeit fällt auch der Besuch des Bischofs Ekbert in Rappenberg, und die Bewunderung des etwa 20jährigen Judas, der in seiner Begleitung hinkam. Dem Jüngling imponierte die schlichte, weiße Kleidung der dortigen Prämonstratenser, die fromme Lebensweise, die Eintracht unter Männern des verschiedensten Standes und verschiedener Nation, die Tonsur, die vielen Fasttage, Gebete und Vigilien (Kap. 5). In der Diözese Ekberts besaß der Orden des hl. Norbert noch das „Niederloster“ der Klosterfrauen unterhalb Rappenberg, ferner das adelige Stift Barlar bei Coesfeld und eine erst im Werden begriffene Stiftung in Lette, woraus dann (um 1138) die Propstei Klarholz (Bistum Osnabrück) hervorging. Im Jahre 1129 stellte Bischof Ekbert dem Stifte Barlar einen

¹⁾ Bernhardi (Lothar, S. 411) scheint anzunehmen, daß Ekbert erst jetzt von seiner Reise heimgekehrt und noch nicht lange zurück war, während er, wie man sieht, schon anfangs August in Mainz verweilte.

²⁾ Mithin überlebte Rupert das Jahr 1130; vgl. Herders Konvers.-Lexikon VII. 793. Frucht des Gesprächs war „Dialogus inter Christianum et Judaeum.“ (Kirchenlexikon X. 1369; Freiburg i. Br. 1897).

Schirmbrief aus, der vom Domkapitel, und zwar von Propst Bruno, Dechant Guntram, Bizedom Engelbert und 6 anderen Domherren, vielen Adeligen und Ministerialen unterschrieben wurde (Dr. Hugo, *Annal. Praem.* II. pr. col. DCLI). Bei dem ersten Besuche in Rappenberg sah Judas den Grafen Gottfried nicht, da dieser bereits tot war; Graf Otto fungierte als erster Propst in Barlar. Der Aufenthalt der beiden Juden in Münster verlängerte sich jedoch beträchtlich, denn erst gegen Ostern (10. April 1132) erhielt Judas die Schuld vom Bischof (Werner) zurück und ging mit seinem jüdischen Vormund Baruch von Münster wieder nach Köln. Baruch starb noch im April 1132. Während der heißen Sommertage des Jahres unterzog sich Judas einem dreitägigen Fasten behufs einer Erleuchtung (Kap. 6—7), disputierte fleißig mit den Kirchenlehrern (Kap. 8), wurde aber von den Juden gezwungen, seine Verlobte, die Tochter des Juden Alexander zu heiraten (Kap. 9). Nach 3 Monaten jedoch löste er sich los, von der Gnade Gottes heimgesucht und den Weg der Wahrheit suchend, während zwei fromme, ledige Frauen und Schwestern (Bertha und Glismuth) in Köln eifrig für sein Heil beteten, er selbst aber fleißig die Kirchen besuchte und sich immer mehr dem Christentum näherte (Kap. 10—12). In Mainz hatte Judas im Hause seiner Verwandten einen 7jährigen Stiefbruder, in Worms einen leiblichen Bruder, die er beide im Sommer 1132 besuchte. (Kap. 13—14). Darauf kam er wieder nach Mainz und entfloß heimlich mit dem kleinen Bruder nach dem Kloster *W e l h e i m* (1 Tag von Mainz), wo er den Knaben zum Unterricht durch die Ordensbrüder zurückließ. Er selbst langte am 30. Oktober 1132 im Kloster *R e n n e n g e r s b u r g* an,¹⁾ wo er Katechumen wurde und ungefähr am 20. November 1132 eine Vision des Heilandes mit einem goldenen Kreuze hatte. Nun kam der Tag des Herrn (ein Sonntag), an welchem Judas unter großen Feierlichkeiten im Kölner Dom die hl. Taufe empfing. Da das Taufwasser eiskalt war, geschah die Taufe vielleicht zu Weihnachten (25. Dezember 1132), welches Fest auf einen Sonntag fiel. Dabei erhielt der 21jährige Konvertit den Namen *H e r m a n n* (Kap. 18).

In der *Vita Godefridi*, Kap. 3, ist die Ankunft in den zwei Klöstern nicht erwähnt, dafür aber das Traumgesicht und die Entführung des Knaben verstellt. Auch heißt es dort, daß Hermann zugleich mit jenem kleinen Bruder die Taufe empfing und mit eben demselben nicht lange darauf (Ende 1132?) in das Kloster Rappenberg eintrat. Das weit und breit vielbesprochene und Aufsehen erregende Ereignis

¹⁾ Beide Namen der Klöster lassen sich nicht näher bestimmen (Regensburg, Ravensburg?). Gegen Köln zu waren sie kaum gelegen!

wurde zweifelsohne auch dem hl. Norbert von Magdeburg berichtet, und er war es selber, der als Vorstand der Propstei Rappenberg dem Konvertiten die Aufnahme in das Stift gewährte. Die Selbstbekenntnisse Hermanns wissen von der Teilnahme des Bruders nichts. Sie erzählen nur, daß Hermann im Stifte Rappenberg Aufnahme fand, innerhalb 5 Jahre (1133—1138) die Theologie studierte und dann stufenweise die hl. Weihen empfang, „bis er zur Würde der priesterlichen Auszeichnung gelangte“. (Kap. 19).

Von Rappenberg gelangte Hermann, der im Orden im Gegenjase zum seligen Hermann Josef von Steinfeld hie und da auch Hermann der Jude (Hermannus Judaeus) genannt wurde, im Jahre 1143 als Propst in das neu gegründete Prämonstratenser-Stift S c h e d a, Tochterkloster von Rappenberg, in der Erzdiözese Köln im Kreise Hamm (Westfalen). Die Stiftskirche von Scheda war der hl. Maria, dem hl. Peter und Severin geweiht. Leider ist der Urkundenschatz dieser Propstei fast ganz verloren gegangen.

Propst Hermann dürfte erst um 1180 gestorben sein. Dr. Hugo bringt in den „Annales Praem.“ I. 773 (Verdun 1736) die Inschrift des Grabmals:

Haec iacet in tumba, non vulpes, imo columba,
vir simplex totus, et ab omni fraude remotus.

Der zweite Propst von Scheda hieß Dietrich, der dritte Hermann II. (1196). Am 24. Juni 1628 übertrug Abt Wilhelm Grutter¹⁾ mit dem Kölner Generalvikar Johann Gelenius und dem Abte Leonhard Teveren von Anechtsteden heimlich die Überreste des ehrw. Hermann, ersten Propstes von Scheda und des Priesters Eckhard, Mitbegründers der Propstei, aus dem Kirchenschiffe zum Hochaltar. Dieser Feierlichkeit wohnte auch Friedrich von Fürstenberg, Statthalter von Westfalen, bei. Agid Gelenius gedenkt im „Sanctuarium Coloniense“ der Übertragung der Reliquien, deren Teilchen auch an andere Kirchen gelangten, so z. B. in die Margaretenkapelle des R ö l n e r Domes (zwei bedeutende Knochen der ehrw. Hermann und Eckhard im vergoldeten Reliquiar), nach W i n d b e r g usw.²⁾

¹⁾ Dieser war Prior in Anechtsteden und wurde 1622oadjutor des Propstes Kaspar von Hesse in Scheda, der 1623 resignierte. Grutter arbeitete fleißig an der Reform des Stiftes und wahrte eifrig mit den rührigen Abten Kaspar von Quessenberg von Strahow-Prag und Leonhard Teveren von Anechtsteden auch andererseits die Interessen des Ordens, so in Sachsen, in Beselich und Stade bei Hamburg. Er starb schwer geprüft 1632. — Kaspar v. Hesse erhielt die Propstei wiederum 1647 und starb 1667.

²⁾ Vgl. Dr. Hugo, Ann. Praem. II. 778 und 1169. Vom Stifte Windberg wird dort berichtet, daß es einen ganzen Knochen des ehrw.

Propst Hermann I. von Scheda wurde von der Nachwelt wie ein Seliger verehrt. Er erscheint zum 23. Dezember (ohne Jahreszahl) im Hagiologium des Prémonstratenserordens sowohl bei J. Chr. Van der Sterre (*Natales Sanctorum*; Antwerpen 1625, S. 114), als auch bei Jgnaz Van Spielbeed (*Hagiologium Norbertinum*, Namur 1887, S. 96.) Desgleichen bei Georgius Vienthart (*Ephemerides Hagiologicae*, Augsburg 1764, S. 360.) Vielleicht war der 23. Dezember der Tag der Taufe? Die beiden letzten Schriftsteller bringen zum 1. Juli auch den Namen des seligen Edehard von Scheda (Echardus), den ein altes Totenbuch von Scheda als „sacerdos et canonicus noster“ bezeichnete; schon die Bollandisten (*Acta Sanet. Julii Tom. 1.* erwähnten des sel. Echard (nach Agid Gelenius), zweifelten aber noch, ob dieser ein Dom- oder Chorherr gewesen sei. Eine *Vita beati Hermannii Schedani* ist ebendort S. 272. Vom Hermann von Scheda ist ein anderer „seliger“ Hermann (de Are) zu unterscheiden, der, ein Sohn des Grafen Ludwig v. Are und dessen Gattin Hildegard v. Meer, nach dem Tode des Propstes Otto II., Grafen von Rappenberg († 1171) als vierter Propst dem Stifte Rappenberg vorstand (1171—1210) und in den genannten Werken unterm 6. August angeführt wird.¹⁾

Der 6. August bei dem Rappenger Propst Hermann beruht nachweisbar wieder auf einer Verwechslung, denn es war der wirkliche Sterbetag des Propstes Hermann von Scheda. So lesen wir im Nekrolog des Stiftes Prémontré²⁾ von Rafael Van Waesfelghem (Löwen 1913) zum 6. August (S. 156): „Domni Hermannii primi abb in Scheida“ als Vermerk aus dem 12. Jahrhundert, und im Rommersdorfer Nekrolog³⁾ zu demselben Tage: Hermannus abbas de Scheida; der in Scheda nicht gebräuchliche Titel Abt (statt Propst) ist wohl dem eigenen Hausbrauch angepaßt oder eine Willkür des Schreibers.

Hermann von Scheda von Franz Wilhelm, Bischof von Regensburg, Osnabrück usw., der im Jahre 1654 den Knochen von den Chorherren in Scheda erhielt, nachdem er mit päpstlicher und kaiserlicher Vollmacht das Grab des seligen Propstes den Händen der Katholiken entrißen hatte. Die bayerische Abtei Steingaden hatte auch Teilchen der Reliquien (Finger) Hermanns; (*Ann. Praem. II.* 884.)

¹⁾ Im Nekrol. der Abtei Arnstein von Dr. Becker (Wiesbaden 1881) S. 151 richtiger erst zum 10. August; im Nekrolog von Rommersdorf von Dr. Wegeler (Coblenz 1882) zum 1. Juli: Eckhardus fundator Scheidensis Ecclesiae und zum 10. August D. Hermannus I. abbas in Cappenberg. Cfr. auch *Acta Sanet.* 13. Januar., *Vita S. Godefridi c. X.* p. 843 n. 55 Van der Sterre, *Vita B. Joseph* (Antwerpen 1627) S. 282.

²⁾ Orig. Mfr. 9 in Soissons aus dem 12. Jahrhundert.

³⁾ Dr. Jul. Wegeler, *Die Prémonstratenser-Abtei Rommersdorf.* (Coblenz 1882) S. 97.

Über den Propst Hermann schrieb auch Chryst. Vander Sterre in „Vita B. (Hermanni) Joseph“ (Antwerpen 1627, S. 281, der von Johannes Caesar, Chorherrn von Anechtsteden und einst Prior in Scheda, eine getreue Kopie der Selbstbekenntnisse Hermanns erhalten hatte. Zum erstenmal gab diese Selbstbekenntnisse Dr. Johann Benedikt Carpzovius (Leipzig, 1687, 32 Seiten fo.) als Anhang im Werke des Dominikaners Raimund Martini (u. d. Titel „Pugio fidei adversus Mauros et Judaeos“) im Druck heraus. Es hat eine Vorrede und 21 Kapitel. Von Steinen hatte eine Kopie des Chorherrn von Hövel aus Scheda in der Hand (1741). Bei Le Paige, Bibl. Praem. Orn. (Paris 1633) steht eine Vita Beati Hermanni auf S. 469—470.

Kürzere Erwähnungen des Propstes machen Johann Ludolf van Crahwinckel in seiner „Legende der lebens“ II. 844—845 (Antwerpen 1665), Dudin im Commentarius de scriptoribus II. 1088 (Leipzig 1722); Georg Lienhart, Spiritus litt. Norbertinus (Augsburg 1771) II. 274; Migne, Patrol. lat. I. 170, 803; Laemmer, „Kirchenzeitung“ 1857, S. 774 sq.; Aug. Hüsing, Der hl. Gottfried (Münster 1882); Dr. A. Bellesheim im „Katholik“ (Mainz, 1888); Leo Goovaerts im bibliogr. Ordenslexikon „Ecrivains, artistes et savants de l'Ordre de Prémontré (Brüssel 1899) T. II. 378—380; abgesehen von vielen Unrichtigkeiten, die darin enthalten sind und hier richtig gestellt werden. Spanisch schrieb darüber Illana, Historia del San Norberto (Salamanca, 1755) S. 311—314, polnisch Kraszewski, Zycie Swietych O. Praem. (Warschau 1752 II. 99—101 zum 19. August. Über Scheda vgl. E. Podlech, Die wichtigsten Stifte der alten Erzdiözese Köln (Breslau 1912) S. 212—217. Das Gründungsjahr des Stiftes 1143 ist ohne Beleg; die erste urkundliche Erwähnung geschieht zum Jahre 1147. Die Kirche des säkularisierten Stiftes wurde 1811 abgerissen, wodurch auch das Grab Hermanns verschwand. Dem Konvertiten widmete Bischof Dr. J. W. Weber eine lange Erzählung „Hermann der Prämonstratenser“ (Mördlingen 1861), XII u. 303 S. Dft. überjagt auch ins französische (Hermann le Prémontré; Tournai, H. Casterman 1866, 373 S. 12j). Vgl. L. Schmitz-Kallenberg, Monast. Westfal. (Münster 1909); H. Seeberg, Hermann der Jude (Leipzig 1889).

Schon Peter de Wagheneare, Stiftsprior von Furnes und Geschichtsforscher († 1662) schreibt, daß die Propstei Scheda bereits unter dem ersten Propste Hermann Glaubensboten nach Livland entsendete, wo dann — allerdings erst später — der Augustinerchorherr Meinhard (1186), nach ihm der sächsische Zisterzienserabt Berthold (aus Loccum) und seit 1200 Bischof Albert († 1229) in der Mission wirkten. Den ersten Samen des Christentums hatten dahin die Kaufleute aus Bremen und Sachsen

schon unter dem Papste Adrian IV. († 1159) gebracht. Im Hagiologium (ed. Spilbeeck) prangt der genannte Bischof Albert, Apostel von Livland, sogar als Prämonstratenser zum 1. Juni. In Riga wurden am 21. Dezember 1210 im Domstift u. l. Fr. die Prämonstratenserstatuten eingeführt. (Dr. Hauck, Kirchengesch. Deutschlands IV. 1030.) Der erste Dompropst bei u. l. Fr. in Riga, Johannes, im Totenbuch von Prémontré zum 17. Juli.

Was schließlich den Bruder Heinrich anbelangt, dem die Befehrungsschrift gewidmet ist, so liegt die Vermutung nahe, daß es der eigene Stiefbruder Hermanns war, der sich „in seiner Gegenwart“ aufhielt, d. h. mit ihm nach Scheda kam, wo er dann freilich auch als sein „geliebter Sohn“ genannt werden konnte. Falls der Biograph Gottfrieds wahres berichtet (und er konnte darüber bestens unterrichtet sein), empfing dieser erst 7jährige Bruder im Jahre 1131 die Taufe und den Namen Heinrich, kam dann mit Hermann zuerst nur als Chorfnabe nach Rappenberg, dann (nach 1143) als Chortherr nach Scheda.

3.

Die „Steinstraße im Hunholt.“

Von Vikar J. Schackmann, Haus Assen.

In den im 20. Bande der Zeitschrift des „Vereins für Geschichte und Altertumskunde Westfalens“ vom Jahre 1859 veröffentlichten Tagebuchnotizen usw. des Oberstleutnants F. W. Schmidt wird von einer alten Steinstraße berichtet, die im Jahre 1815 in der Gemeinde Lippborg gefunden und aufgegraben sein soll. Schmidt bereiste in den Jahren 1838, 39 und 41 die hiesige Gegend in der Absicht und Hoffnung, auf Grund früherer „Notizen über den Fundort römischer Altertümer“, die ihm nach seinen eigenen Worten für seine weiteren Untersuchungen als „Wünschelrute dienen“ sollten, „Überreste von Straßen, vielleicht selbst von römischen Befestigungen zu finden“. Hierbei erfuhr er in Lippborg durch einen alten Holzwärter, den er Bicker nennt, von jener angeblichen Straße.

Der Fundort ist das Hunholt, ein an der nördlichen Grenze der Gemeinde Lippborg gelegener, dem Grafen von Galen zu Haus Assen gehörender Waldbezirk. Dort, längs eines das Hunholt von Westen nach Osten durchziehenden Höhenrückens, sei man im Jahre 1815 auf jene Steinstraße gestoßen. Bestehend aus größeren und kleineren, durch Lehm, Klei usw. verbundenen Kieselsteinen, habe dieselbe in einer Dicke von 1—1½ Fuß und einer Breite von etwa 14 Fuß 1—2 Fuß tief unter der